

Die Turmuhr

Zum ersten Mal wird die Uhr im Jahre 1712 erwähnt. Da hat der bürgerliche Schlosser und Großuhrmacher Christoph Kaffel allhier zur Marktuhr eine „*Neue repetier mit ainem großen Hammer auf die große Glockenschlag Uhrwerk verfertigt*“ wofür ihm „*contrahirter maßßen* von den Gemeindeeinkünften 70 fl.“ bezahlt wurden. Daß aber schon früher eine Uhr vorhanden war, ersieht man aus der nächsten Bemerkung, wo es heißt, daß im gleichen Jahre 1712 die Uhrtafeln durch den Maler allhier Leopold Löw renoviert wurden; dafür gab ihm die Gemeinde 20 fl. Die Uhr brauchte man nur am Tage, in der Nacht mußten die beiden Nachtwächter die Stunden ausrufen, und zwar zweimal vor Mitternacht und zweimal nach Mitternacht. Viele Häuser entbehrten damals eine Uhr, die noch zu den Luxus-Artikeln gehörte.

In den nächsten Jahren wird die Turmuhr in den Aufzeichnungen gar nicht erwähnt. Erst 1791 malte der Meister Josef Löw die drei Uhrtafeln, wofür ihm die Gemeinde 12 fl. gab; durch 10 Tage hatte er einen Zulanger, der 2 fl. 30 kr. erhielt; die Magdalena Peterin besorgte die Vergoldung der sechs Uhrzeiger; das kostete 13 fl. 30 kr.; die Summe der Ausgaben betrug 28 fl.

Am 26. Mai 1795 schloß der Marktrat mit dem Uhrmacher Wendelin Hallauer und dem Schlossermeister Andreas Albrecht, beide allhier, wegen der Gemeindeuhr auf dem Turm der Pfarrkirche einen Kontrakt ab. Gegen eine Geldsumme von 160 fl. verpflichteten sich beide, die Uhr vollkommen und dauerhaft auszubessern. Genau werden die Bestandteile aufgezählt, damit man später einmal auch wußte, wo ein Rädchen oder eine Schraube fehlten. Fünzig Gulden zahlte die Gemeinde sofort aus, nach Vollendung der Arbeit erhielten sie den gleichen Betrag, den Rest von 60 fl. aber erst nach einem Jahre. Hallauer besorgte auch das Aufziehen der Uhr, er führte die Aufsicht über das ganze Werk, wofür ihm die Gemeinde jährlich 12 fl. gab. Im Jahre 1819 übernahm der Uhrmacher Martin Mitnacht die Kirchenguhr auf drei Jahre; er mußte sie täglich aufziehen, genau putzen und rein halten, jede Ausbesserung auf seine Kosten besorgen, dafür zahlte ihm die Gemeinde jährlich 50 fl. Weil von 4 Uhrzeigern die Rede ist, dürfte es damals 2 Zifferblätter gegeben haben. Von nun an ist die Uhr das Schmerzens- und Sorgenkind des Marktes. Klagen laufen ein, Beschwerden werden geführt, aber niemand kann das Uebel beheben. Aerger und Verdruß erfüllen den Uhrmacher, der rat- und machtlos dieser Uhr gegenübersteht. Der Marktrat hat kein Geld, alle Auslagen sind zu hoch, es muß gespart werden.

1828 sollte die Uhr gründlich ausgebessert werden, doch fehlte das Geld (100 fl. Wiener Währung); die Herrschaft Wilfersdorf verbot eine so hohe Ausgabe. Da leitete der Marktrichter Schrapfeneder Ferdinand eine Sammlung ein, sodaß die Arbeit durchgeführt wurde. Aber schon 2 Jahre später mußte sie wieder ausgebessert werden; der Kämmerer, der die Gemeindekasse führte, hatte nichts. Da entdeckte man, daß der Cholerawein — der für die Kranken gesammelt wurde — noch vorhanden ist. Der wurde verkauft und mit dem Gelde die Arbeit bezahlt. Im Jahre 1836 kostete die Reparatur 99 fl. 20 kr. Damals riefen die Nachtwächter auch noch die Stunden in der Nacht aus. Im August 1842 malte der hiesige Maler Michael Hirner die beiden Uhrtafeln, die Gemeinde gab ihm 11 fl. C. M. Die Uhr selbst wollte gar nicht mehr gehen; sie hielt nicht die Zeit, stand lange Zeit, sodaß die Leute schimpften und die Schuld dem Uhrmacher in die Schuhe schoben. Der aber verwies auf Wind und Wetter, Kälte und Regen, da könne man nichts machen und überhaupt vermag er nicht zu hexen; es sei ein Sachverständiger zu fragen, der werde den Fehler finden. Dagegen wehrte sich der Rat, weil er die Auslage nicht bezahlen könne. Da fand sich ein Retter in der Not; es war ein gewisser Knoll, der die Uhr auf 4 Wochen zur Probe übernahm; er benötige nur einen Magneten und werde das Werk in Ordnung bringen. Leider war er nach 4 Jahren mit seiner Weisheit fertig, er trat ab und machte dem Schlossermeister Gaffel Platz, der das Sorgenkind in seine Obhut nahm. Der hatte mehr Glück; er reinigte das Werk, putzte es gründlich aus, sodaß es die Zeit einhielt. Der Rat entlohnte ihn mit 59 fl. Zu dem Manne faßte man Zutrauen und übergab ihm die Uhr; für seine Mühe bekam er jährlich 20 fl.

1864 wurden die Uhrtafeln gemalt. Die Klagen verstummten, man war allgemein zufrieden. Der Marktrat erhöhte 1871 die Gebühren des Aufziehers auf 30 fl. im Jahr.

Allmählich zeigte es sich, daß auch die Zeit der Uhr abgelaufen war. Man mußte eine neue einstellen. Da fand sich ein Wohltäter Johann Hotschek, welcher eine solche mit Doppelschlag im Werte von 1500 fl. spendete; sie hatte 3 Zifferblätter und diente 44 Jahre der Allgemeinheit; die Fehler, die sich manchmal zeigten, übergang man stillschweigend. Die Aufsicht über die Uhr führte ein hiesiger Uhrmacher, der sie auch täglich aufzog. In der Zeit der Geldentwertung forderte er für seine Mühe 216 Kronen, später 2400 Kronen, schließlich übernahm der Nachtwächter die Arbeit des Aufziehens.

Im Jahre 1934 wurden über Anregung des Pfarrers Zeggl zum alten Uhrwerk beleuchtete Zifferblätter angeschafft, die eine Wiener Firma Emil Schauer lieferte. Sie waren kleiner als die der alten; da der gelbe Hintergrund störend wirkte, so wurde dieser Teil schwarz gestrichen; an Stelle der Ziffern wurden die Zeiger beleuchtet. Es war die erste Uhr im Gerichtsbezirk, die zur Nachtzeit beleuchtet wurde. Die Kosten dieses neuen Werkes betragen 5.318.74 Schilling.

Veröffentlicht in: „Der Pfarrbote“, Nr. 2, 1935